

Die vergessenen Soldaten

Dass Juden am Ersten Weltkrieg teilnahmen, war lange kein Thema

Von Anja Bochtler

FREIBURG. Sie haben ihr Leben für das Land riskiert, dessen Regierung und Bevölkerung sie wenige Jahrzehnte später umbrachte: Jüdische Soldaten im Ersten Weltkrieg bekamen nie viel Aufmerksamkeit. Auch über die jüdischen Freiburger, die von 1914 bis 1918 im Kriegseinsatz waren, ist wenig bekannt. Doch es gibt ein Denkmal auf dem Alten Jüdischen Friedhof an der Elsässer Straße. Dort lädt die Israelitische Gemeinde am Sonntag um 13 Uhr zum Gottesdienst ein: Am Volkstrauertag, an dem wegen Corona alle anderen Gedenkveranstaltungen ausfallen.

Julius Veit war einer von ihnen: Er wurde 1867 in Freiburg geboren, war Kaufmann und Makler und meldete sich 1914 als Kriegsfreiwilliger – mit damals bereits 47 Jahren. Er starb Ende Dezember 1940 im Lager im südfranzösischen Gurs, wohin die nationalsozialistische Regierung zwei Monate vorher alle badischen Jüdinnen und Juden deportiert hatte. Oder Hans Edinger: Geboren 1896 in Freiburg, ge-

storben 1961 in Johannesburg. Auch er hatte sich zum Kriegsbeginn freiwillig gemeldet, musste aus gesundheitlichen Gründen ausscheiden, wurde später Gerichtsassessor und arbeitete als Rechtsanwalt – bis 1933. Dass er zum Christentum konvertiert war und evangelisch wurde, änderte ebenso wenig wie seine Kriegsteilnahme etwas daran, dass er weiter als Jude galt, entrechtet und verfolgt wurde und offenkundig nur dank seiner Flucht überleben konnte.

Eisernes Kreuz und andere Auszeichnungen, Kriegsbeschädigungen von 60 oder gar 100 Prozent: Das gab es bei den jüdischen Soldaten ebenso wie bei den nicht-jüdischen, zeigen die Infos über Julius Veit, Hans Edinger und 40 andere jüdische Freiburger, die sich aus der Datenbank „Freiburger Jüdinnen und Juden 1933 bis 1945“ des Stadtarchivs entnehmen lassen. Diese 42 Männer überlebten den Ersten Weltkrieg als Soldaten, über 36 weitere jüdische Freiburger ist bekannt, dass sie gefallen sind, sagt Hans-Peter Widmann vom Stadtarchiv. Deren Namen seien im „Freiburger Ehrenbuch des Weltkriegs“ aufgelistet. Namen stehen auch auf dem Mahnmal für die jüdischen



Auf dem Jüdischen Friedhof an der Elsässer Straße gibt es ein Mahnmal für die im Ersten Weltkrieg gefallenen jüdischen Soldaten. FOTO: THOMAS KUNZ

Soldaten auf dem Jüdischen Friedhof: 24 sind es, laut Hans-Peter Widmann wohl die Namen derjenigen, die nicht auf dem Freiburger Friedhof bestattet wurden.

Dazu kommen Einzelgräber wie die von Isidor Weil, geboren 1896, oder Oskar Levi, geboren 1895, beide fielen 1916. Wenige Jahre nach dem Ersten Weltkrieg, nämlich 1923, planten zwei jüdische Stadträte und die damalige Jüdische Gemeinde ein Mahnmal für die jüdischen Gefallenen, sagt der Freiburger His-

toriker Heinrich Schwendemann. Mitte der 1920er sei es auf dem Jüdischen Friedhof errichtet worden, mit Beteiligung des städtischen Gartenamts. Seiner Einschätzung nach war der Antisemitismus, der deutschlandweit während des Ersten Weltkriegs „explodierte“, in Freiburg damals noch eher verhalten. Doch überall galt, dass die Schuld an der schwierigen Ernährungslage und den Folgen des verlorenen Krieges, für die das ganze Land verantwortlich war, „den“ Ju-

den zugeschoben wurde. Auch nach 1945 habe die Rolle der jüdischen Soldaten in der Ausbildung der Bundeswehr keine Rolle gespielt, sagt Johannes Reiner, der Fernmeldeoffizier bei der Bundeswehr war und sich seit Jahrzehnten für das Erinnern engagiert. Mit Irina Katz von der Israelitischen Gemeinde hat er erreicht, dass die Kirchenvertreter bei den städtischen Reden zum Volkstrauertag inzwischen auf die jüdischen Soldaten hinweisen – jedoch erst seit zwei Jahren.

Geld für Lehr- und Lerngarten

Auch Mittel für PH Freiburg

FREIBURG. Mit 100 000 Euro unterstützt das Land die vier Pädagogischen Hochschulen Freiburg, Heidelberg, Ludwigsburg und Weingarten, ihre Hochschulgärten wissenschaftsbasiert weiterzuentwickeln. Über die Arbeit in den Hochschulgärten werden künftige Lehrerinnen und Lehrer in Klimaschutz und Nachhaltigkeit geschult, um ihr Wissen an Schülerinnen und Schüler weitergeben zu können. Im Projekt „Orte der Bildung für nachhaltige Entwicklung – Didaktische Konzeption und Umsetzung eines Lehr- und Lerngartens“ der PH Freiburg werden Hochbeete gestaltet. Dort sollen insektenfreundliche sowie an den Klimawandel angepasste Pflanzen wachsen. Mit dem Förderprogramm werden Konzepte unterstützt, die Lerngärten auf wissenschaftlicher Basis weiterentwickeln. Die Mittel können für Sach- und Personalausgaben eingesetzt werden.

Gerangel endet mit einem umgekippten Lastwagen

Fahrer eines Lkw soll laut Anklage auf der Lembergallee vorsätzlich gefährlich in den Straßenverkehr eingegriffen haben

Von Elena Kolb

FREIBURG. Streit auf der Fahrbahn: hupen, ein böser Blick zur Seite, ein Fluch – Ärger darüber, dass sich andere Verkehrsteilnehmer nicht an die Regeln halten, kennen wohl die meisten. Den Beginn einer folgenreicheren Auseinandersetzung, bei der schließlich ein Lastwagen auf der Lembergallee umkippte, hat ein 55-jähriger Freiburger am 10. Juli beobachtet. Er ist Zeuge im Fall eines 47 Jahre alten Lkw-Fahrers, der vor dem Amtsgericht verhandelt wird. Der Lastwagenfahrer ist wegen vorsätzlichen gefährlichen Eingriffs in den Straßenverkehr und fahrlässiger Körperverletzung angeklagt.

Der Zeuge war an jenem Tag auf Höhe des Möbelhauses Ikea auf der Lembergallee unterwegs. Wegen Baustellenarbeiten verringerte sich dort die Fahrbahn von zwei- auf einspurig. Vor ihm, so der Zeuge, seien an der Ampel auf der linken Spur

ein 3,5-Tonner und auf der rechten Spur ein Schweizer Honda gestanden. Da die linke Fahrspur nach der Ampel geendet habe, sei der Lkw, so der Zeuge, schon leicht nach rechts gezogen, bevor die Ampel grün wurde. Der Fahrer des Pkw habe dieses Reißverschlussverfahren ignoriert und sei bei Grün direkt losgefahren. Dadurch habe der Lkw, der auch schon angefahren sei, stark abbremsen müssen. Kurz darauf, etwa 500 Meter weiter, sah der Zeuge vor sich einen querstehenden Lkw auf der Lembergallee. „Der Lkw ist dann wie in Zeitlupe zur Seite gekippt. Das war wie im Film“, erinnert er sich. Dann habe er neben dem Lkw einen Schweizer Pkw gesehen: Es waren die beiden Autos vom Konflikt an der Ampel.

Die 49-jährige Beifahrerin und Besitzerin des Pkw hat den Zwischenfall an der Ampel nicht als Auseinandersetzung in Erinnerung, wie sie vor Gericht erklärt. Ihr Freund und Kollege, der am Steuer saß, habe, als die Straße wieder zweispur-

rig geworden sei, direkt auf die linke Fahrbahn gewechselt. Dann habe sie den Lkw gesehen, der rechts überholt und nach links gezogen habe, als ob er sie von der Straße drängen wollte. Ihr Kollege habe versucht, nach links auszuweichen, und schließlich eine Vollbremsung gemacht.

Ungereimtheiten zur Bremsspur

Trotzdem habe der Lkw das Auto gestreift, sei weiter in vollem Tempo nach links gefahren, quer auf der Fahrbahn zum Stehen gekommen und umgekippt. „Hoffentlich überleben wir das“, habe sie gedacht. Ihr Kollege und Fahrer des Pkw hatte nach dem Unfall bei der Polizei ausgesagt, dass er sich von dem Lkw regelrecht „gejagt“ gefühlt habe.

Der Pkw-Fahrer prellte sich das Knie, seine Beifahrerin stand unter Schock. Der Lkw-Fahrer kletterte unverletzt aus dem Fahrerhaus. Er habe sie beide beschimpft,

so die Beifahrerin des Pkw. Der Schaden am Pkw beträgt geschätzt 4000 Euro.

Ungereimtheiten gab es vor Gericht zur Bremsspur am Tatort. Die Pkw-Besitzerin und ein Polizeihauptkommissar gehen davon aus, dass sie vom Personwagen stamme. Dagegen legte allerdings der einberufene Sachverständige Einspruch ein. Er könne sich den geschilderten Tathergang nicht erklären, wenn die Bremsspur zum Pkw gehöre. Er ordnete sie dem Lkw zu.

Der Polizeikommissar räumte ein, dass die Bremsspur am Tatort weder vermessen oder näher untersucht worden sei. Allerdings hatte auch der Sachverständige keinen Zugriff auf alle verfügbaren Fotos und Skizzen des Tatorts. Wie genau es zur Kollision kam, war daher für das Gericht nicht nachvollziehbar, weitere Untersuchungen sollen folgen. Der Angeklagte machte bisher keine Aussagen.

Der Prozess am Amtsgericht wird am 19. November fortgesetzt.

STADTJUBILÄUM

Kunst-Installationen

Noch bis 28. November präsentiert das Projekt „Öko-logics“ im Rahmen des Stadtjubiläums Schaufenster-Installationen zum Thema Kommunikation in der Galerie des Alten Wiehrebahnhofs, Urachstraße 40. Die Fenster werden von den Künstlerinnen Spela Petric und Ursula Biemann gestaltet. Sie sind donnerstags bis samstags, 17 bis 19 Uhr, geöffnet. So werde trotz Corona-Restriktionen Kunst gezeigt.

Jüdische Gemeinden

Anlässlich des Stadtjubiläums laden Katholische Akademie und Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit am Montag, 16. November, 19 Uhr, zur Online-Veranstaltung „Endlich akzeptiert? Zur Geschichte der jüdischen Gemeinden in Freiburg“ ein. Referent ist die Freiburger Kirchenhistorikerin Barbara Henze. Nach der Anmeldung zum kostenfreien Vortrag auf katholische-akademie-freiburg.de gibt's einen Zugangslink.

Ohne K(uns)t und Kultur wird's still



„WIR SIND KULTUR, wir können nicht anders“: Mehrere Hundert Kunst- und Kulturschaffende haben sich am Freitagabend wieder auf dem Platz der Alten Synagoge getroffen, um auf die schwierige Situation der Kultur im Corona-Lock-

down hinzuweisen. Und darauf, dass sie ebenfalls wichtig sind: „Wir machen uns Gedanken über die Gesellschaft, in der wir leben, und über die Gesellschaft, in der wir leben wollen.“ FOTO: THOMAS KUNZ

down hinzuweisen. Und darauf, dass sie ebenfalls wichtig sind: „Wir machen uns Gedanken über die Gesellschaft, in der wir leben, und über die Gesellschaft, in der wir leben wollen.“ FOTO: THOMAS KUNZ

Pkw und Kleintransporter kommen sich in die Quere

FREIBURG. Bereits am 4. November kam es gegen 15.30 Uhr auf der B 31 vor der Auffahrt zur B 3/Matsuyamaallee nahe des Eugen-Keidel-Bads zu einem Unfall zwischen einem Kleintransporter und einem Pkw, wie die Polizei jetzt meldete. Der Fahrer des beteiligten Pkw sei weitergefahren. Rund 300 Meter vor der Orts-einfahrt Freiburg soll es dann erneut zu einem Vorfall zwischen den beiden Fahrzeugen gekommen sein. Die Polizei sucht Zeugen, die Hinweise zu einem der beiden Vorfälle vor gut einer Woche geben können: ☎ 0761/882-3100.

Gegendemo unter Motto „Mach's wie Finnland!“

FREIBURG-INNENSTADT. Auf dem Platz der Alten Synagoge findet am Montag, 16. November, 18 Uhr, die Kundgebung „Mach's wie Finnland! Abstand und Anstand.“ als Gegenbewegung zur Mahnwache von Querdenken 761 statt.